

# Die sieben Todsünden

Abschreckend oder verlockend? Zur Empirie der sieben Todsünden

ANTON A. BUCHER

Aufgeschlossene Theologen haben sie zu „Auslaufmodellen“ erklärt: Geiz, Neid, Trägheit und Co., die klassischen Sieben Todsünden, erstmals systematisch beschrieben von frühchristlichen Mönchen wie Evagrius von Pontikos oder Johannes Cassian um 400 n.Chr. Aber: Auch in der Postmoderne, in der die Kirchen leer sind, die Beichtstühle erst recht, begegnen sie uns nach wie vor. „Geiz ist geil“ bei Saturn; Bahnhofstores mit dem Namen „Sieben Todsünden“, in denen Reizwäsche gekauft werden kann; „Neid“ in der Werbung: „Ihre Nachbarn: neidgelb, Ihr neuer Pool: azurblau, Ihre Finanzierung: Wüstenrot“.

Wie sind Männer und Frauen zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Todsünden gegenüber eingestellt, die bis ins alte Babylon zurückreichen (sieben böse Geister in jedem Menschen) und unter Papst Gregor dem Großen (um 600 n.Chr.) kanonisiert wurden: Stolz/Hochmut, Neid, Geiz/Habgier, Zorn, Trägheit, Völlerei und Wollust. Sind sie bekannt? Bedingt! Studenten, zu ihnen befragt, nannten regelmäßig Mord und waren erstaunt, wenn auch Trägheit oder Stolz erwähnt wurden. Möglich ist jedoch, die sieben klassischen „Feinde eines schönen Lebens“ (Gerhard Schulze) zur Beurteilung vorzulegen. Werden sie für verwerflich und schädlich gehalten? Wird unter ihnen gelitten? Oder sind sie angenehm?

376 Personen, durchschnittlich 33 Jahre alt, nach Zufallsprinzip ausgewählt, bearbeiteten einen umfangreichen Fragebogen. Für am verwerflichsten und schädlichsten wurde Geiz eingeschätzt, der offensichtlich nicht geil ist, am harmlosesten Faulheit und Wollust: Traditionell wurden die Todsünden in „fleischliche“ und „geistige“ unterteilt. Auch in dieser Stichprobe zeigte eine Faktorenanalyse: Wer zu Völlerei neigt, mag auch faules Herumliegen und Wollust. Wer Geiz für verwerflich hält, verurteilt auch Neid und Zorn, abgeschwächt den Stolz, an dem sich die Geister ohnehin scheiden: Er ist entweder authentisch, aufgrund eigener Leistung, oder Hybris, Arroganz.

Die sieben Laster werden unterschiedlich oft verspürt: Am häufigsten Trägheit (38 Prozent wöchentlich), gegen die auch am



„Die sieben Todsünden in der Weltkugel“ signiert mit Hieronymus Bosch (um 1450–1516), Öl auf Holz (Genf, Fine Arts Foundation). Bild: SN/ARCHIV

stärksten angeknüpft wird; so dann Wollust (31 Prozent), die am seltensten (sieben Prozent wöchentlich) unterdrückt und als am angenehmsten empfunden wird, und schließlich der Zorn, von jedem Dritten mindestens wöchentlich erlebt, von ebenso vielen zu dämpfen versucht und nur für neun Prozent positiv.

Jeder fünfte registriert wöchentlich „Stolz“, der selten bekämpft wird und für mehr als ein Drittel erquicklich ist. Weniger angenehm ist Völlerei, die – angesichts der Schlankheitsdiktatur verständlich – häufiger bekämpft wird. Am seltensten bekannten sich die Befragten zu Neid (zwölf Prozent wöchentlich), gegen den auch entsprechend selten angegangen werden müsse. Er wurde als am grässlichsten taxiert – die einzige Todsünde, die nicht auch Spaß

bereiten kann. Nur sechs Prozent frönen wöchentlich dem Geiz, der von mehr als 82 Prozent für „eher schädigend“ gehalten wird, knapp gefolgt von Neid (81 Prozent) und Zorn (70 Prozent), während Wollust und Stolz am harmlosesten seien. Besonders anmerkwürdig: Die Todsünden, die in sich selbst am seltensten verspürt würden, sind in der Sicht der Befragten am weitesten verbreitet: Gier und Neid.

Werden einige Todsünden für eher männlich gehalten – Zorn –, andere für eher weiblich, so Neid, Freud zufolge weil der Penis fehle? Tatsächlich ließen sich diese Stereotype nachweisen: Eher männlich seien Zorn, Wollust und Habgier, eher weiblich einzig der Neid, und dies in der Sicht von Männern und Frauen. Allerdings zeigte sich auch: Die Häufigkeit von „Ich beneide

andere Menschen“ wurde von Männern gleich beurteilt wie von Frauen.

Signifikanter sind Alterseffekte: Je jünger die Befragten, desto unbedenklicher schätzen sie die Todsünden ein, am massivsten Stolz. Und: Je älter die Befragten, desto seltener entsprechende Regungen, am markantesten bei Trägheit. Diese registrieren die über 60-Jährigen zu sechs Prozent wöchentlich, die jüngsten 64 Prozent. Jüngere verspüren häufiger auch Stolz, Wollust und Völlerei sowie – weniger signifikant – Neid. Freilich, Querschnittdaten erlauben keine Aussage, ob es sich hierbei um wirkliche Veränderungen über die Lebensspanne handelt. Wahrscheinlich sind Kohorteneffekte: Die bei den heutigen Senioren nachhaltigere Erziehung zu bürgerlichen Tugenden wie Mäßigung.

Erfragt wurde, mit der bewährten Skala von Huber, auch die religiöse Einstellung. Je religiöser die Befragten, desto verwerflicher stufen sie die Todsünden ein, am signifikantesten Wollust und Stolz – zwei Laster, die in der Kirche über Jahrhunderte am geächtetsten waren: Stolz als „Mutter“ aller Sünden bei Augustinus. Die stark Religiösen (19 Prozent des Samples) neigen dazu, die heutige Lebenswelt als sexualisierter und arroganter wahrzunehmen. Und sie halten sich häufiger für sündig, zu 46 Prozent „oft/manchmal“, wohingegen die nicht Religiösen (36 Prozent) dies bloß zu neun Prozent so empfinden.

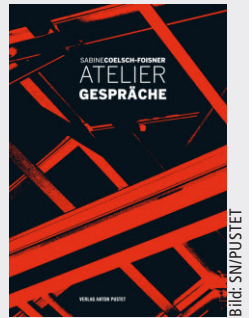
Die sieben Todsünden: Auslaufmodelle? Nein! Der Topos hat sich – trotz des Plausibilitätsverlusts der Kirchen – gut gehalten. Die Befragten interessieren sich stärker für sie als für die sieben Tugenden. Der Fragebogen habe angeregt, über die (un-)heimlichen dunklen Regungen in der Psyche nachzudenken. Die immense theologisch-philosophische Literatur über die Todsünden war die Psychologie der „dunklen Begleiter der Seele“, bevor sich die Psychologie als eigenständige Wissenschaft etablierte. Sie sind – wie Heiko Ernst im Essay „Wie uns der Teufel reitet“ beeindruckend darlegt –, ungeboren aktuell, auch deswegen, weil sich unsere psychischen Strukturen in den letzten 30.000 Jahren wenig änderten.

**Ausführlicher:** Anton Bucher: Geiz, Trägheit, Neid & Co. in Therapie und Seelsorge. Psychologie der 7 Todsünden, Heidelberg: Springer (im Erscheinen)

## LESEstoff

### Atelier Gespräche in Buchform

Im Oktober erscheint im Verlag Anton Pustet der Band Atelier Gespräche, herausgegeben von Sabine Coelsch-Foisner und benannt nach der gleichnamigen Programmreihe, die 2009 ins Leben gerufen wurde. Die Atelier Gespräche sind ein innovatives universitäres Bildungsprogramm, das Wissenschaft mit künstlerischer Praxis und Kulturarbeit vernetzt und auf den lebendigen Dialog zielt. Sie sind gleichermaßen für Studierende und eine breite Öffentlichkeit konzipiert. Rund zwei tausend Personen haben bisher die Atelier Gespräche besucht, über dreißig Wissenschaftler, Journalisten sowie rund fünfzig Künstler haben mitgewirkt. Die mehr als 30 wissenschaftlichen Disziplinen umfassen unter anderem Theater-, Kunst-, Tanz-, Musik-, Sprach- und Literaturwissenschaft, Musikpädagogik und Didaktik. Die künstlerische Bandbreite reicht von Literatur, Intendanz, Regie und Schauspiel über Medienkunst und Film bis hin zu Komposition und bildender Kunst. Mit diesem Buch ist eine Zusammenschau der ersten Atelier Gespräche gelungen. Reich bebildert und mit persönlichen Künstlerstatements, Interviews, Aufsätzen, szenischen Bildstrecken und Momentaufnahmen liefern die Atelier Gespräche wissenschaftlich fundiert und gleichzeitig unterhaltsam aufbereitet ein Kaleidoskop über die Vielfalt und Dynamik von Kunst. Genau das wollen die Atelier Gespräche: Interesse für die Avantgarde wecken, Gefeiertes ebenso wie (noch) wenig Beachtetes in den Mittelpunkt rücken, die übergeordneten Komponenten einer Gattungsästhetik, einer Kunstströmung oder eines Zeitgeistes verstehen lernen und gleichzeitig widerläufige oder widersprüchliche Facetten entdecken.



**Buch:** Atelier Gespräche, Hg. Sabine Coelsch-Foisner, Pustet Verlag im KunstQuartier, 336 S., reich bebildert und mit persönlichen Künstlerstatements, Interviews, Aufsätzen, szenischen Bildstrecken und Momentaufnahmen.

**Termine** der nächsten Atelier Gespräche: [www.w-k.sbg.ac.at](http://www.w-k.sbg.ac.at)

### Vom Umgang mit den Dingen – ein Blick in die Geschichte

Die 1950er Jahre haben die westliche Welt grundlegend verändert: Sinkende Rohstoffpreise und der steigende Wohlstand führten zur Entfaltung der Massenkonsumentengesellschaft, die sich durch einen hohen Ressourcenverbrauch und stetig anwachsende Müllmengen auszeichnet. Der „Umgang mit den Sachen“ wandelte sich, zunehmend verkürzte sich die Lebensdauer der Alltagsgegenstände – was zuvor weitergeben, weiterverkauft und gegebenenfalls repariert wurde, warf man nun weg. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie zentrale Strategien, die man heute als „nachhaltig“ bezeichnen würde, also das Weiter- und Umnutzen, Reparieren, aber auch das Weiterverkaufen von Gebrauchtem im Alltagsleben vergangener Gesellschaften waren. Georg Stöger hat in seinem Buch den Handel mit und den Konsum von Gebrauchsgütern in den Städten Salzburg und Wien während des 17. und 18. Jahrhunderts rekonstruiert. Und dabei werden nicht nur Geschichten von Knappheit und Armut erzählt, sondern etwa auch die Versuche Leopold Mozarts, sein Haushaltsbudget zu entlasten.

**Autor:** Georg Stöger ist „PostDoc“ am Lehrstuhl für „Wirtschafts-, Sozial und Umweltgeschichte“ des Fachbereichs Geschichte der Universität Salzburg.

**Buch:** Georg Stöger: Sekundäre Märkte? (Wirtschafts- und Sozialhistorische Studien) Oldenbourg Verlag, Wien, 2011

## PROMOTIONEN

### Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität

gratuiert ihren Absolventinnen und Absolventen sehr herzlich, die am 15. Juli im Hangar-7 in Salzburg ihre Promotion gefeiert haben.

**Dr.med.univ.:**  
Claudia Andrä  
Julia Bachlechner  
Felix Blasl  
Herwig Brandtner  
Eva-Maria Dürr



Maximilian Einhäupl  
Nina Enthaler  
Georgina Fernandez  
Felicitas-Anemone Gerhardt  
Claudia Graml  
Barbara Grünwald  
Elisabeth Haas  
Bernd Huspek  
Theresa Köberl  
Wolfgang Koczi  
Hannah Ladenhauf  
Theresa Liebl  
Corina List  
Matthias Mayr  
Philipp Moroder  
Andrea Obermeier

Olli Pekka Paljakka  
Michaela Permoser  
Jacek Pietruszewski  
Marion Ragossnig  
Paul Ritschl  
Anja Ruhdorfer  
Sophie Sablatnig  
Katrin Sickau  
Felix Steinhauer  
Alexander Stuflesser  
Florian Wabnig  
Julia Wachter  
Anna Wallner  
Fritz Wimbauer  
Roman Wodnar  
Christof Wutte